

ZU DIESEM HEFT

Kriminalität ist männlich. Was seit Jahrhunderten, zumeist unausgesprochen, beim klarsichtigen Beobachter keinem Zweifel unterliegt, haben erst feministisch inspirierte Kriminologen auf diese griffige Formel gebracht. Und wenn Männer Opfer von Verbrechen werden, so sind es in der Regel die „Geschlechtsgenossen“, die diese an ihnen verüben; eine Männerbeziehung also, in der die Rollen von Täter und Opfer schnell wechseln können. In dieser klassischen Perspektive steht der Bericht von *Heinrich* – einer der wenigen empirischen Untersuchungen zur Gewalt im Gefängnis –, der 1 229 Gewaltvorkommnisse im hessischen Justizvollzug zwischen 1989 und 1998 ausgewertet hat. Zwei weitere Beiträge eröffnen eine andere Wahrnehmung:

- die Verbindung zwischen Gewalterfahrungen von Jungen und der Entstehung selbst- und fremdaggressiver Verhaltensweisen bei späterer Drogenabhängigkeit (*Luttmann & Duncker*)
- Täter, die, in einem unheilvollen Wiederholungszwang gefangen, ihre erlebten Traumatisierungen durch Straftaten zu „heilen“ versuchen (*Stiels-Glenn*).

Männer als Opfer – ohne Frauen als Täter? Gegen diese Annahme wendet sich *Schmitt*, der in seinem Übersichtsartikel amerikanische Forschungsergebnisse referiert. Häusliche Gewalt ist auch Gewalt von Frauen gegen Männer, und – so *Schmitts* These – die Untersuchung dieses Phänomens steht (in Deutschland) noch am Anfang.

Nicht ohne Hintergedanken wird unser provozierendes Thema durch einen Präventionsbeitrag ergänzt, der sich zudem mit dem Partnerschaftsmodell beschäftigt. Der Beitrag von *Ekblom* stellt die gekürzte und überarbeitete Fassung des Grundlagenpapiers dar, das im Ausschuss „Partnership in Crime Prevention“ des Europarats entstanden ist. Der Ausschuss hat u. a. auch Empfehlungen für partnerschaftlich orientierte Kriminalprävention erarbeitet, die der Ministerrat demnächst verabschieden wird.

Von Europa nach Amerika: Eine schon stattgefundene Verschiebung der Aufgaben in der US-amerikanischen Bewährungshilfe von der Hilfe zur Überwachung erläutert *Klug*. Wie würde die deutsche Bewährungshilfe (heute) auf entsprechende Forderungen der Politik reagieren?

In einem weiteren Einzelbeitrag berichtet *Wilms* über ein Symposium an der Universität zu Köln, das sich mit zahlreichen „Alltagsvorstellungen von Kriminalität“ beschäftigte. Wird dieses BewHi-Heft vielleicht zu einer Verunsicherung mancher dieser Vorstellungen beitragen?

WERNER SOHN